

Arbeiterherzens und Menschenherzens etwas in sich haben soll, also dafs man hier etwas verspüre von deiner Arbeit Lust und Leid. Das müssen wir verlangen, Arbeiter in der Kunst; wir müssen verlangen von deinem Meisterstück, sei es Tafel, Stuhl oder Geschirr, wenn es zur Kunst gehören will, dafs es uns etwas von dir selber erzähle, von dir, der uns so ähnlich ist. Das erfülle, und der berufen war, dein Richter zu sein, wird sich als dein Bruder fühlen.

Eben diesen Unterschied einmal stark zum Bewusstsein zu bringen, den Unterschied zwischen einem gemeinen Handwerks- und Fabrikprodukt und dem „gleichen Ding“, wenn es zum Kunstwerk sich erhebt: das wird einer der vornehmlichsten Zwecke der Darmstädter Ausstellung sein.

Und natürlich wird diese Ausstellung auch das andere beweisen: Wenn ein Kunstwerk wirklich, wie gerade verlangt wurde, etwas vom Künstler erzählen soll, frei und verständlich, dann muß dieser Künstler sich einer eigenen lebendigen Sprache befleißigen, keiner fremden und keiner antiquarischen. Das schönste Italienisch nützt da nichts und das schönste Mittelhochdeutsch auch nichts. Jedem Zeitalter sein eigener Psalter, jeder Nation ihr besonderer Ton, und jedermann so viel er kann, wird die Lösung sein.

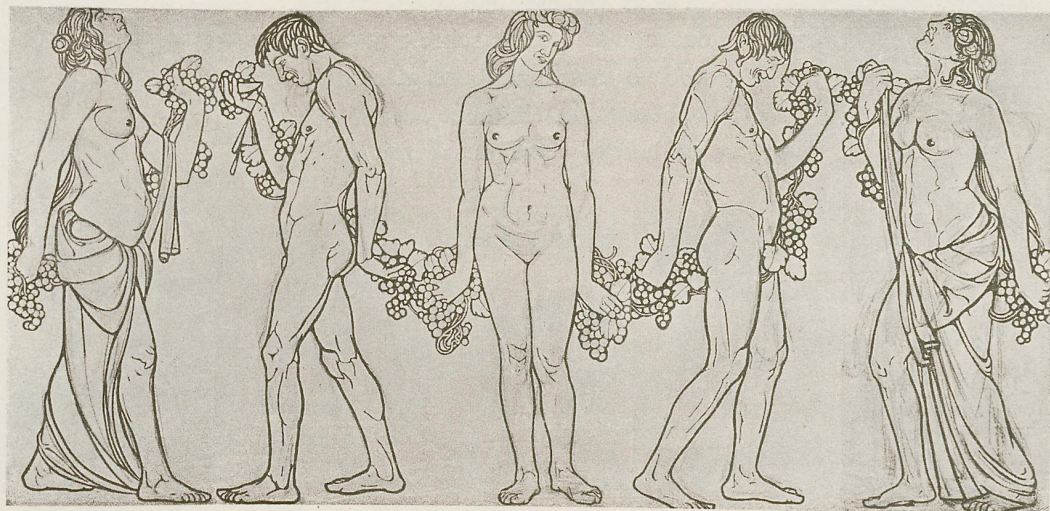
Das Ernst-Ludwig-Haus als die gemeinsame Werkstatt und die Wohnungen der Künstler in fertiger, individueller, eigengeschaffener Einrichtung, werden den Kern der geplanten Ausstellung bilden. Natürlich. Denn noch nie ist

so etwas ausgestellt worden. Noch nie sind auf einer Ausstellung die Dinge in so harmonischem Zusammenhang, ist die Gesamtkunst so als lebendiger und direkt dienstbarer Organismus vorgeführt worden.

Doch wird die Ausstellung der Kolonie sich darauf nicht beschränken. Auch losgelöste Einzelwerke, des Gebrauchs wie der Erbauung, werden die Besucher in geschmackvoller Aufstellung finden. Die Kolonie wird auch nicht ausschließlich eigene Werke ausstellen. Aus dem gesamten Kunstschaffen Deutschlands wird Mitharmonierendes herbeigezogen werden. Aber nicht durch Masse wird man wirken wollen, sondern durch hohe Grade der Eigenart und Güte und durch Einsprachigkeit der Stimmen. Selbst die Vergnügungsanstalten dabei sollen den Geist des Ganzen athmen. Das Gegenteil soll es werden als der Babylonische Turmbau. Und nicht Verwirrung, nicht Ermüdung, nicht Abstumpfung soll der Besucher mit hinwegnehmen, sondern Klärung seiner Anschauungen, Gefühle und Urteile, Erfrischung der Seele und Steigerung seines Mutes zum Leben und Schaffen.

Das verspricht sich der Fürst des Landes, unter dessen Anregung und Anteilnahme sich die schöne Sache vollzieht, und das versprechen sich die sieben Künstler, die daran arbeiten.

In diesem Glauben und Hoffen, die man nicht leicht irgendwo lebendiger und freudiger antreffen wird, nennen sie ihr Ausstellungswerk ein Dokument deutscher Kunst.



Entwurf zu einem Fries.

Paul Bürck.